Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.] Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. [Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer auf Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,80. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 183. Donnerstag, den 9. August 1900. 7. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Wilhelm Liebknecht †.

O. F. Einer unserer Besten ist nicht mehr. Wilhelm Liebknecht, „der Alte“, wie er in engeren Parteikreisen genannt wurde, hat sein schicksalreiches Leben beendet. Hochbetagt, aber noch rüstig genug für sein Alter von 74 Jahren, hat ihn der Tod nun dahingerafft, kurz vor dem Zusammentritt des Mainzer Parteitages, auf dem er, der wie kein Zweiter dazu geeignet war, über die Weltpolitik referiren sollte. Schnell, ohne Kampf und längeres Siechthum ist er hinabgefahren in jene Welt, aus der es nach Hamlet kein Wiederkommen giebt. Seit dem 3. August 1895, wo die Kunde gekommen war, daß der geistige Zwillingsbruder von Karl Marx, daß Friedrich Engels in London gestorben, hat keine ähnliche Trauerbotschaft das klassenbewußte Proletariat der Welt so erschüttert; denn überall, wo Proletarier wohnen, die sich zu den Lehren unseres Marx bekennen, hatte auch Liebknechts Name guten Klang. In England und Frankreich nicht minder wie in Deutschland hat Liebknecht mit beredtem Munde und gutem Erfolge die Heilsbotschaft des Sozialismus verkündet. Ein Volksredner in des Wortes edelster Bedeutung und ausgerüstet mit der Bildung seines ganzen Jahrhunderts, waren seine Reden von tiefer, nachhaltigster Wirkung.

Aber Wilhelm Liebknecht war nicht nur ein Mann des Wortes, sondern auch ein Mann der That. Sein ganzes Leben war einzig und allein der Befreiung der arbeitenden Klasse gewidmet. Kaum flügge geworden, wird er als Student der Philologie und Philosophie durch das eifrige Studium der französischen Sozialisten wie Cabet und Anderer Sozialist; zu einer Zeit, wo der Sozialismus noch lange nicht die utopistischen Eierschalen abgestreift hatte, denn noch war Marx grundlegendes „Kapital“ nicht erschienen. Den jungen sozialistischen Studenten hielt es jedoch nicht in der Enge der Studierstube, als der Frühlingswind einer neuen Zeit, die sich in den Märztagen von 1848 ankündigte, an sein Fenster pochte. Er ließ vielmehr Studium — Studium sein, und schloß sich dem von Struve und Herwegh gebildeten Freikorps an. Aber das Glück war dem jungen sozialistischen Feuergeist nicht hold. Er gerieth in Gefangenschaft und mußte mit den badischen Gefängnissen Bekanntschaft machen. Das war das erste Opfer, welches er den von ihm vertretenen Ideen brachte, aber es sollte noch lange nicht das letzte sein. Der Leidenskelch, den jeder Streiter für Freiheit, Wahrheit und gleiches Recht bis zum letzten Tropfen leeren muß, sollte auch an ihm nicht so leicht vorübergehen. Bald wird er als „Rebell“, der an der badischen Militärinsurrektion theilgenommen, in die Kasematten von Rastatt geworfen, die ihn jedoch nach kurzer Frist wieder herausgeben. Statt nun, wie vielleicht so mancher andere gethan hätte, sich zu begnügen, es des grausamen Spiels genug sein zu lassen, schloß Liebknecht sich dem Reichsverfassungskampfe in Baden an. Muthig schlägt er sein Leben in die Schanze, um unter Johann Philipp Becker gegen die „legitimen“ Mächte zu kämpfen. Als die Freiheitskämpfer der Uebermacht unterliegen, flüchtet Wilhelm Liebknecht nach der Schweiz, und es begann nun jener Theil seines thatenreichen Lebens, über den er mit Vorliebe plauderte, der ihm, dem gewandten Publizisten, so manchen Stoff für eine kleine Erzählung lieferte. Noch der letzthin erschienene „Neue Weltkalender“ für das Jahr 1901 enthält eine solche Plauderei: „Aus meiner Schulmeisterzeit“, worin er mit goldigem Humor von seiner Schulmeisterei in der Fremde erzählt.

In der Schweiz, wohin sich, wie gesagt, Liebknecht gewandt hatte, kommt er zum ersten Male in Berührung mit Arbeitervereinen. Der deutsche Arbeiterverein in Genf wählt den jungen Kämpfer für die Freiheit sogar zum Präsidenten. Als Liebknecht jedoch darangeht, die verschiedenen im Lande bestehenden Arbeitervereine zusammenzuschweißen, wird er, mit Zwangspaß versehen, nach London abgeschoben.

In Londen traf er mit Marx und Engels zusammen, die ebenso wie noch viele andere „große Männer“ von 1848 die Themsestadt als Asyl aufgesucht hatten. „Man ging,“ so erzählt Kautsky, „an eine Neuorganisation, um die propagandistische Thätigkeit wieder aufzunehmen. Noch hatte sich die revolutionäre Aufregung nicht gelegt, noch schien es nothwendig, auf eine neue revolutionäre Erhebung vorbereitet zu sein. Aber wie ganz anders faßten Marx und Engels diese Vorbereitung auf als die Mehrheit der demokratischen Emigration! Während dieser die Lösung der Aufgabe, an der sie eben gescheitert, ein Kinderspiel erschien, während ihre Illusionen immer chimärischer wurden und ihre Manifestationen immer bombastischer, je mehr sie die Fühlung mit den thatsächlichen Verhältnissen verloren, arbeiteten Marx und Engels ruhig, aber unermüdlich daran, die Organisation des Kommunistenbundes zu festigen und propagandistisch wie kritisch auf Deutschland zu wirken.“

Inzwischen hatte aber auch die Entwickelung der thatsächlichen Verhältnisse den aufmerksamen Beobachtern gezeigt, daß die Revolution vorläufig zu Ende und an eine baldige Erhebung in Deutschland nicht zu denken sei. So unangenehm diese Erkenntniß auch war, Marx und Engels verschlossen sich ihr nicht, sie hatten auch den Muth, ihr Ausdruck zu geben. Aber alle jene, die der Meinung waren, „daß zu einer Revolution nichts nöthig sei als eine gehörige Dosis guten Willens, alle Jene, die glaubten, man könne eine Revolution nach Belieben machen, wenn man Lust dazu verspüre — kurz, die weitaus größere Mehrheit der revolutionären Flüchtlinge in England, die damals die radikale bürgerliche Opposition gegen die europäische Reaktion repräsentirten, sie alle erhoben sich gegen Marx und Engels.“ Im Kommunistenbund, der Vereinigung aller deutschen Flüchtlinge, welchem auch Liebknecht beigetreten war, brach eine Spaltung aus. Liebknecht schloß sich der Partei Marx-Engels an und auch in Zukunft hat er bekanntlich stets zu ihrer Fahne gehalten.

Mühsam und unter harten Entbehrungen schlug sich Liebknecht als Lehrer und Korrespondent deutscher Zeitungen in London durch. Nachdem anfangs der 60er Jahre eine allgemeine Amnestie in Deutschland erlassen war, kehrte auch Liebknecht zurück. Er fand bald eine Stellung als Redakteur bei der — „Norddeutschen Allgem. Zeitung“, die damals noch nicht wie heute das Sprachrohr der Regierung, sondern großdeutsch-demokratisch war. Die preußischen Junker und die preußische Regierung machten, wie Liebknecht im Leipziger Hochverrathsprozeß selbst erzählte, die nachhaltigsten Versuche, um ihn zur Ausbeutung der damals, besonders durch Lassalles Agitation, erwachenden Arbeiterbewegung in ihrem Interesse zu gewinnen. Als er darüber Gewißheit empfing und sah, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ immer mehr ins Bismarck'sche Lager abschwenkte, da gab er seine Stelle an dem Blatte auf. Dadurch aber zog er sich den unversöhnlichen Haß der Bismarckklique zu und die Folge war, daß er aus Preußen 1865 ausgewiesen wurde. Wieder mußte er wandern. Dies Mal ging er nach Sachsen, das damals noch nicht so wie jetzt in die preußische Politik eingelenkt hatte und mehr auf Selbstständigkeit hielt. Er gab in Leipzig die „Mitteldeutsche Sonntagszeitung“ heraus. Aber der lange Arm Bismarcks erreichte ihn auch hier. Auf Veranlassung der preußischen Behörde wurde sein Blatt unterdrückt. Man erschwerte ihm überhaupt, so viel man konnte, preußischerseits das Leben. Bismarcks Rache war gründlich, wenn auch zugleich kleinlich. Ein Trost in allen diesen, durch Bismarcksche Nadelstiche verursachten Leiden war seine Wahl in den Norddeutschen Reichstag, wohin ihn 1867 der 19. sächsische Wahlkreis (Stollberg-Schneeberg) sandte. Mit Ausnahme des ersten deutschen Reichstages, hat er dann, bis zur Jetztzeit, stets dem Reichstage als Vertreter der Sozialdemokratie angehört. 1881, 1884 vertrat er den 5. Hessischen (Offenbach) und von 1888 ab den 6. Berliner Wahlkreis, der nun verwaist ist. Auch gehörte er ferner von 1879 bis 1891 dem sächsischen Landtage an.

Mit der Geschichte der Sozialdemokratie ist Liebknechts Name untrennbar verbunden. Von Anfang an war er ein Vertreter des marxistischen Sozialismus und Anhänger der internationalen Arbeiterassoziation. Auf seine Initiative ist die 1869 in Eisenach erfolgte Gründung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei zurückzuführen. Bis zu der 1875 erfolgten Einigung mit den Lassalleanern, war er zusammen mit Bebel der Leiter dieser Partei, und sie haben stets und ständig die Fahne des internationalen Sozialismus hochgehalten. Liebknecht im innigen Verein mit Bebel: sie haben redlich ihr Theil beigetragen, die Sozialdemokratie in Deutschland groß zu machen. Und wenn heute gerade die deutsche Sozialdemokratie groß und mächtig dasteht, wenn das Ausland mit Bewunderung auf die Organisation des deutschen Proletariats blickt, so haben wir das nicht zum Wenigsten Liebknecht zu verdanken. Nimmer müde wurde er, in Wort und Schrift die Ideen des Sozialismus im In- und Ausland zu verbreiten, trotz seiner reichen parlamentarischen Thätigkeit.

Als die Schrecken des Sozialistengesetzes über unsere Partei hereinbrachen und so mancher zagte, da war Wilhelm Liebknecht es, der nie verzagte, weil er an die siegende Kraft des internationalen Sozialismus glaubte; so lange er lebte: er hätte stets das Panier der internationalen Sozialdemokratie hochgehalten, und hätte man die Partei noch mehr drangsalirt und malträtirt. Selbstverständlich blieben für sein unbeugsames Eintreten für die Partei die Verfolgungen nicht aus. Man prozessirte ihn als Hochverräther und schickte ihn auf zwei Jahre auf die Festung; man bedachte ihn mit Ausweisungen und hetzte ihn durch die Lande. Aber unerschütterlich fest stand der „Soldat der Revolution“. Noch mit siebenzig Jahren schickte man den Greis wegen „fahrlässiger Majestätsbeleidigung“ auf vier Monate in's Gefängniß. „Ungebessert“ aber kehrte er zurück. Wo wir auch in den Blättern seines Lebensbuches nachschlagen mögen: Ueberall zeigt es uns das Bild treuer Pflichterfüllung. Wilhelm Liebknecht war ein ganzer Mann und ein ganzer Charakter, ein Vorbild für alle, ein Mann, der viele Hasser, aber noch mehr Freunde hatte, weil die Lauterkeit und Reinheit seiner Gesinnung über allem Zweifel erhaben war.

Unvergeßlich werden uns seine Worte bleiben, welche er auf dem vorjährigen Parteitage in Hannover fand, als der „Fall Bernstein“ erörtert wurde. Dem Bernsteinschen: „Das Endziel ist mir nichts, die Bewegung alles“ setzte er entgegen: „Bewegung und Endziel — Bewegung zum Endziel, das ist die richtige Lösung, und das Endziel ist die Niederwerfung der kapitalistischen Gesellschaft“ —, ein Wort nur, aber ein Wort, das ein Programm enthält; besonders aber hat das ganze Lebensziel Wilhelm Liebknechts darin prägnanten Ausdruck gefunden.

Wilhelm Liebknecht ist nicht mehr, er hat vollendet, aber sein Geist lebt, und in seinem Geiste — das laßt uns alle an der Bahre des „Soldaten der Revolution“ geloben — wollen wir weiter wirken und streben für die Ziele, denen er sein ganzes Leben geweiht hatte, für die Ziele der

internationalen Sozialdemokratie!

* * *

Ueber die letzten Stunden Wilhelm Liebknechts erfährt der „Vorwärts“: Er hatte am Montag Abend bis halb 1 Uhr nachts gearbeitet. Kein Anzeichen verrieth die nahe Katastrophe, als er sich zur Ruhe begab. Am frühen Morgen — gegen 4 Uhr — wurde seine Frau durch ein schweres Röcheln geweckt. Wilhelm Liebknecht hatte sich, im letzten Widerstand gegen den andrängenden Tod, halb aus dem Bette emporgerichtet. Der Arzt war in wenigen Minuten zur Stelle. Er konnte nur noch den Tod feststellen. Ein Gehirnschlag hatte Wilhelm Liebknechts Dasein rasch und mild ein Ende bereitet. Das Begräbniß findet Sonntag, den 12. d. Mts., von der Halle des Städtischen Friedhofes, Friedrichsfelde, aus statt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

In den neuen Zolltarif-Gesetzwurf, der jetzt den Bundesregierungen zu vertraulicher Begutachtung vorliegt, hat eines unserer süddeutschen Parteiblätter Einsicht genommen. Danach hat der Entwurf fast sämmtliche Bestimmungen des jetzigen Zolltarifgesetzes übernommen, neu sind nur Verschärfungen im agrarischen und hochschutzzöllnerischen Sinne. Eine tief einschneidende Bestimmung enthält gleich § 2: Alle Gewichtszölle werden nach Reingewicht — bisher Nettogewicht genannt — erhoben, Ausnahmen sieht der Tarif besonders vor. Bisher wurden alle Waaren mit einem Zoll bis zu 6 Mk. für 100 Kilogramm nach dem Bruttogewicht verzollt. Dieser Modus fällt künftig fort. Von allen Waaren soll zur Feststellung des Zollbetrags das Reingewicht ermittelt werden. Bei Waaren mit einer Abgabe bis 15 Mk. für 100 Kilogramm wird das Reingewicht festgestellt durch Abzug eines Gewichts für die Umschließungen, das, je nach der Art der letzteren, in Prozenten vom Bruttogewicht berechnet ist. Die Um-

schließungen — Kisten, Fässer, Körbe, Säcke, Pappkästen usw. — sind besonders zu verzollen, sofern sie nicht mit dem Zollsatz der Waaren zur Verzollung gelangen sollen. Auch die Umschließungen der zollfreien Waaren sollen zollpflichtig werden. Wer die Umschließungen nicht verzollen will, muß sie entweder sofort vernichten oder unter zollamtlicher Kontrolle wieder in's Ausland bringen lassen. Nach § 5 bleiben gebrauchte bewegliche Sachen von Leuten, die aus dem Auslande anziehen, zur eigenen Benutzung zollfrei, ausnahmsweise auf besondere Erlaubniß auch gebrauchte Maschinen zur Verwendung in eigenen Gewerbsanstalten. Diese Vergünstigung sollen aber nur Inländer, die im Auslande gelebt haben, genießen. „Für die Begünstigung der Uebersiedelung ausländischer Gewerbetreibenden", heißt es in den Erläuterungen, „liegt eine Veranlassung umsoweniger vor, als durch einen Zuzug die heimische Gütererzeugung vermehrt und dadurch der Wettbewerb verschärft wird." — Nach dem § 6 hat der Bundesrath darüber zu bestimmen, welchem Zollsatz die nicht im Tarif verzeichneten Waaren unterliegen. § 10 belegt Waaren mit Zuschlagszöllen, wenn sie aus ihrem Heimathlande offene oder versteckte Ausfuhrprämien genossen haben. Wer künftig die Zölle kreditirt haben will, soll nach § 12 dafür „angemessene" Zinsen zahlen. — Diese Mittheilungen finden eine seltsame Bestätigung durch einen Erlaß, den der preußische Handelsminister den Handelsvertretungen hat zugehen lassen. Darin werden die obigen „Vorschläge" behandelt und die Handelsvertretungen ersucht, etwaige hierauf bezügliche Wünsche und Anregungen dem Minister bis Mitte September mitzutheilen. Man hat also nicht die erforderten Gutachten der Handelskorporationen abgewartet, sondern die „Vorschläge" (sind dieselben vielleicht von agrarischer Seite ausgegangen?) schon vorher in einem Entwurfe festgelegt. Nun sind ja nachträgliche Abänderungen dieses Entwurfes allerdings nicht ausgeschlossen, aber die ganze Art des Vorgehens macht doch den Eindruck, als betrachte man die Sache schon als abgemacht und habe die Handelskammern nur noch pro forma befragt. Es ist offenbar längst fest beschlossen, die Zollpolitik mit scharfem Ruck in dasjenige Fahrwasser zu leiten, das die Agrarier und gewisse zolllüsterne Großindustrielle ihr vorgezeichnet haben, und diesem Zwecke werden auch die Vorbereitungen für den neuen Zolltarif mit aller Kunst angepaßt. Wenn der Reichstag nicht ganz energisch sein Veto einlegt, wenn sich die Steuerzahler, und besonders der Handelsstand, nicht zu kräftigem Widerstand ermannen, — dann wird der agrarisch-schutzzöllnerische Gesetzentwurf Gesetzeskraft erlangen und die Schröpfung und Auspowerung der Massen in großem Stile kann dann beginnen.

Der schlecht unterrichtete Kaiser. Zur kaiserlichen Rede an die dekorirten Werftarbeiter in Bremerhaven bemerkt auch die Berliner „Welt am Montag", welche von dem nationalsozialen Herrn von Gerlach geleitet wird:

Daß der Kaiser über die wahre Lage der Dinge in Hamburg nicht unterrichtet ist, kann ihm bei der Fülle seiner Geschäfte nicht zum Vorwurf gereichen. Er weiß nicht, daß es sich nicht um einen Streik, sondern um eine brutale Aussperrung von Tausenden von Arbeitern handelt. Aber die Leute, die ihn informirt haben, wußten, warum es sich handelt. Sie waren gewissenlos genug, den Kaiser zu veranlassen, etwas objektiv Unrichtiges zu sagen und schwere Vorwürfe an eine falsche Adresse zu richten. Sie trifft die volle Verantwortung dafür, wenn die Mauer zwischen dem Kaiser und den Arbeitern wieder höher geworden ist. Denn daß die überwältigende Masse der deutschen Arbeiter auf Seiten der Hamburger Ausgesperrten steht, ist selbstverständlich. Diese Hamburger Arbeiter haben sich benommen, wie es Ehrenmännern zukommt. Das würde auch der Kaiser zugeben, wenn er richtig informirt wäre. Dann würde er auch das Prädikat „ehrlos" ganz anderen Leuten anheften müssen.

Deutsche Zivilisation in Deutsch-Ostafrika. Ende vorigen Jahres wurde aus Ostafrika von einer Erhebung des Waaruschastammes berichtet; Ende April d. Js. wurde dann kurz gemeldet, daß „Bestrafung" erfolgt sei. Amtlich schwieg man sich aber völlig darüber aus. Jetzt gehen nun verschiedenen Berliner Blättern Mittheilungen über den Hergang dieser Strafexpedition zu, welche erkennen lassen, daß sich im Kilimandscharogebiet ein sehr blutiges Drama abgespielt hat. Die „Voss. Ztg." ist in der Lage, darüber folgenden Bericht zu geben:

„Hauptmann Johannes wurde gezwungen, vom 4. bis 26. Februar eine große Strafexpedition gegen die am Mern seßhaften Waaruscha zu unternehmen. Trotz des starken Aufgebots wäre die Expedition gewiß nicht so erfolgreich für die Schutztruppe verlaufen, wenn ihr nicht in den uns sonst selbst feindlich gesinnten Massais ein zwar ungerufener, dafür aber um so wirksamerer Bundesgenosse im Kampfe entstanden wäre. Die Waaruscha mußten einen früher an den Massais begangenen listigen Betrug furchtbar büßen. Als ihre Krieger sich mit ihren Leuten und ihrem Vieh vor der unter Hauptmann Johannes heranziehenden Macht flüchten wollten, stellten sich ihnen in der am Fuße des Mern gelegenen weiten Steppe die Massais entgegen und richteten unter ihnen ein furchtbares Blutbad an. Kinder und Frauen wurden unbarmherzig niedergemacht und viele hundert Stück Vieh als Beute davon getrieben. Die dem Gemetzel entronnenen Waaruschakrieger und einige größere zu ihrer Hülfe herbeieilende Trupps liefen faß direkt in das Gewehr- und Geschützfeuer der Schutztruppe. Diese hatte infolge dessen auch nur ganz geringe Verluste, zwei Askaris und einige Träger, und machte viele Gefangene und sehr große Beute an Vieh. Während nun Hauptmann Johannes auf Expedition war, wurde auf der Station bekannt, daß der „König" Meli von Moschi als der eigentliche Anstifter des Aufstands der Waaruscha zu gelten hatte. Meli hatte sich mit Waaruscha verabredet, die kaiserliche Station in Moschi gemeinsam zu überfallen und alle Europäer aus dem Kilimandscharo-Gebiet zu vertreiben. Hauptmann Johannes wurde jedoch noch rechtzeitig von den kriegerischen Rüstungen der Waaruscha und von einzelnen Räubereien derselben benachrichtigt, unternahm gegen sie sofort die erwähnte Expedition und durchkreuzte dadurch den Plan, den Meli allein mit seinen Leuten dann nicht auszuführen wagte. Bald nach der Niederlage der Waaruscha wurden Meli sowie sein alter Unterhäuptling Tomasso Kitimbo und einige andere Große von Moschi gefangen genommen. Von diesen waren am nächsten Tag zwei von der Boma (Festung) entflohen; während der eine auf der Flucht von den Askaris niedergeschossen wurde, gerieth der andre wieder lebend in die Hände der Verfolger. Bei den Verhören der Gefangenen bestätigte sich, daß Meli mit seinen Wamoschi und mit den Waaruscha die Ermordung oder Vertreibung aller Europäer verabredet hatten. Nun wurde ein furchtbares aber wohl angemessenes Urtheil von dem unter Vorsitz des Hauptmann Johannes zusammengetretenen Kriegsgericht gefällt. Neunzehn Häuptlinge von den Wamoschi und Waaruscha wurden am 1. März zum Tode verurtheilt und auch sofort durch den Strang hingerichtet, darunter auch Meli und Mlelia. Meli, ebenso die meisten andren Häuptlinge gestanden ihre verrätherische Absicht ganz offen ein. Meli, der sein Leben schon 1893 verwirkt und seine damalige Begnadigung nur der Verwendung des Hauptmanns Johannes zu verdanken hatte, benahm sich bei seiner Hinrichtung in gewisser Weise heldenhaft. Nachdem ihm die Schlinge um den Hals gelegt worden war, rief er dem Hauptmann Johannes sein Koaheri! (Lebewohl) zu und sprang selbst vom Trittbrett herab. . . . Meli war seit Jahren dem Trunke stark ergeben, förderte aber sonst den Unterricht seiner Leute durch Missionare sehr. Durch das blutige Hochgericht sind die Eingeborenen des ganzen Gebiets in Angst und Schrecken; dennoch werden neue Unruhen unter den gestraften Stämmen befürchtet und unter den Waaruscha ist es dazu leider schon wiederum gekommen."

Uebereinstimmend haben Leipziger Missionare über diese Vorgänge berichtet. Amtlich schweigt man sich noch immer aus.

Kleine politische Nachrichten. Die Lust zur China-Rachefahrt scheint beim aktiven Militär, wenigstens in Süddeutschland, bereits stark abgenommen zu haben. Wie der „Frankf. Ztg." aus Würzburg gemeldet wird, kam am 4. August dort ein Befehl des Kriegsministers auf sofortige Anmusterung weiterer Freiwilliger an und die noch von der ersten Meldung vorhandenen mußten am Abend bereits antreten. Am nächsten Morgen traten die Kompagnien des 9. Inf.-Regts. im Kasernenhofe an, aber bei der Anfrage nach Freiwilligen ist bei einzelnen Kompagnien nicht ein einziger Mann vorgetreten. Dagegen sollen die Meldungen der Reservisten sehr zahlreich sein. — Ein schwerer Unfall, der mehrere Menschenleben gefordert hat, ist einem der nach China unterwegs befindlichen Kriegsschiffe, dem kleinen Kreuzer „Bussard" zugestoßen. Aus Aden meldet ein Telegramm: Durch Herausfliegen einer Mannlochpackung an Bord des Kreuzers „Bussard" wurden schwer verletzt und verstarben die Heizer Beer und Timpf. Schwerere Verletzungen haben erlitten Feuermeistermaat Schäfer, Heizer Müller und Arthur Fischer. Maschinist Heppner und Heizer Tesch leichte Verletzungen. Die Verwundeten sind in Aden ausgeschifft. „Bussard hat infolge dieses Unfalles seinen Aufenthalt in Aden um 2 Tage verlängern müssen. — Sechs Regenten im Sinne von Regierungsverwesern hat nunmehr das Deutsche Reich, nachdem Sachsen-Koburg und Gotha seinen Herzog verloren hat: Prinz Luitpold von Bayern, Prinz Albrecht von Preußen in Braunschweig, Herzog Johann Albrecht im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, Erbprinz Heinrich XXVII. von Reuß j. L., von seinem Vater, dem Fürsten Heinrich XIV., dauernd mit der Regierung beauftragt, Graf-Regent Ernst von Lippe und endlich den Erbprinzen zu Hohenlohe-Langenburg, Regenten von Sachsen-Koburg und Gotha. — Rittmeister Graf zu Stolberg-Wernigerode, der wegen tödtlicher Verletzung eines Sergeanten zu drei Jahren Festungshaft verurtheilt war, ist jetzt, nachdem er die Hälfte in Glatz verbüßt hat, begnadigt worden. — Der nationalsoziale Professor Gregory in Leipzig, der mit seinem Freund Prof. Sohm Tag und Nacht darauf sinnt, die Sozialdemokratie mit Stumpf und Stiel auszurotten, hat jetzt die Idee herausgesteckt, im Gegensatz zum 1. Mai den Sonntag Exaudi als evangelischen Arbeiterfeiertag einzusetzen. Der Gedanke ist um so harmloser, als dieser „Volksfeiertag„ vom Unternehmerthum keinerlei Opfer vom heiligen Profit erheischt. —

In Konstantinopel wurden, wie dem „B. T." von dort gemeldet wird, gegen den Sultan und seine Rathgeber gerichtete Plakate angeheftet gefunden, worin auf die Attentate gegen den König von Italien und den Schah von Persien hingewiesen und demselben mit dem gleichen Schicksal gedroht wurde. Infolgedessen fanden wiederum zahlreiche Verhaftungen von Offizieren und Beamten statt. Da im Palais die Sorge vor einem Attentat auf's Höchste gestiegen ist, verweigert man sogar den Kawassen der Botschafter den Eintritt und läßt alle Leute, die dort zu thun haben, von bewaffneten Dienern begleiten und gestattet den Fremden den Zutritt zum Selamlik nur auf persönliche Empfehlung des betr. Botschafters.

Frankreich.

Das „Attentat" gegen den Schah wird von dem Pariser Vertreter der „Frankf. Ztg." als die That eines Lockspitzels hingestellt. Die Hauswirthin des Attentäters Salson erzählte, ihr Gast habe häufig Besuch von Polizisten erhalten, mit denen er anscheinend gut stand. Wenn man demnach in ihm einen Polizeispitzel vermuthet, so geht man vielleicht nicht absolut fehl. Jedenfalls gehörte Salson nicht zu der Streiterschaar der Anarchisten. Er war nur ein treuer Leser ihrer Zeitungen und Broschüren und hat gelegentlich mit ein paar Bekannten große Worte gegen die Monarchen und Kapitalisten gebraucht. Vielleicht war er beides, Polizeispitzel und überzeugter Anarchist. Uebrigens hat die Erkundigung des Untersuchungsrichters nach den Familienverhältnissen schwere erbliche Belastung Salsons ergeben; sein Vater litt an Wahnvorstellungen und starb eines gewaltsamen Todes, seine Mutter hatte ein schweres Nervenleiden, deren Bruder Josef Chabert leidet an Verfolgungswahn; ein Bruder von Salsons Vater galt für einen Sonderling und hatte dauernd Krakehl mit aller Welt, eine Schwester Salsons wird wegen ihres Jähzornes und ihrer Exzentrizität allgemein gemieden.

Italien.

Der Königsmörder Bresci kommt nicht vor den Senat als Staatsgerichtshof, sondern vor das Schwurgericht in Mailand; also hat Sonnabend einstimmig der Ministerrath beschlossen. Der Prozeß wird sich, wie die „Tribuna" hört, nur mit den unmittelbaren Mitschuldigen Brescis beschäftigen. Es seien derer wahrscheinlich vier. Man erwarte von der französischen Polizei ein Verzeichniß aller Passagiere der „Gascogne", aus dem man alsdann die Zahl der Genossen Brescis und ihre Personalverhältnisse feststellen könne. Weiteren Depeschen aus Mailand zufolge ist der Mörder Bresci, der bisher nur eine hochmüthige Haltung zur Schau trug, jetzt sehr jähzornig (wahnsinnig? Red. d. L. B.). Die Wärter mußten ihm Sonntag zehn Stunden die Zwangsjacke anlegen. — Die Strafe, die des Königsmörders harrt, ist das lebenslängliche Zuchthaus mit Verschärfungen, die indessen, wie Richter sagen, „keinen andern Zweck haben, als den armen Sünder so lange als möglich am Leben zu erhalten, damit er seine That noch in dieser Welt voll und ganz verbüße". Die ersten fünf Monate verbringt der zu lebenslänglichem Zuchthaus Verurtheilte bei Wasser und Brod in einem zwei bis drei Quadratmeter großen dunklen Gelasse. Als Bett dient eine Pritsche. Benimmt er sich widersetzlich, so stehen ihm nach Gutdünken des Strafhausverwalters die eiserne Zwangsjacke oder das Zwangsbrett bevor, eine Art Sarg, wohinein er mit gebundenen Händen und Füßen gelegt wird. Nach Ablauf dieser Novizenzeit kommt er auf zehn Jahre in die Zelle. Jede Arbeit ist ihm verboten, er darf weder rauchen noch lesen, noch sprechen; sein täglicher Spaziergang besteht in dreistündigem, einsamen Auf- und Abschreiten zwischen zwei hohen kahlen Wänden. Ueberdauert er diese zehn Jahre, so untersteht er bis an sein Lebensende der gewöhnlichen Hausordnung. Bisher hat es noch Keiner so weit gebracht. Was soll bei dieser langsamen, furchtbaren Marterung noch die Empfehlung der Prügelstrafe, die sich einige Blätter bei dieser Veranlassung angelegen sein ließen?

Ein reaktionäres Blatt in Mailand berichtet, der italienische Ministerrath habe unter Beisein des Königs beschlossen, von neuem mit den auswärtigen Mächten Verhandlungen bezüglich gemeinsamer Maßnahmen gegen die Anarchisten aufzunehmen. Die Aktion soll mit der größesten Energie durchgeführt werden. — Ist die Nachricht richtig, so hat die italienische Regierung den Ehrgeiz, das Fiasko der internationalen Anarchisten-Konferenz zu erneuern. Sie thäte besser, ihre Energie auf die soziale und geistige Erhebung des italienischen Volks zu richten.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatze. Der Londoner „Daily Telegraph" meldet aus Pretoria vom 5. August: Kleine Buren-Abtheilungen bedrängen die Briten von allen Seiten in Folge des Rückzugs der Garnison von Springs. Die Buren besetzten diesen durch seine Kohlenproduction wichtigen Platz im östlichen Randgebiet wieder.

Die Stadt Harrysmith ergab sich dem englischen General Macdonald; dadurch wird die Eisenbahnverbindung nach Natal wiederhergestellt. Ein heftiges Gefecht begann am 5. August am Elandsriver und dauerte bis zum 6. August fort. Einzelheiten fehlen, jedoch glaubt (!) man, daß es den Generalen Carrington und Jan Hamilton gelungen ist, die Garnison von Rustenburg zu entsetzen und daß diese Garnison sich nach Zeerust zurückziehe.

Ein in Cradock eingegangenes Telegramm besagt, daß in Vryburg am Sonnabend große Erregung herrschte. Die Stadtwache wurde einberufen, und es trafen militärische Verstärkungen ein; auch sonst ist alles für einen Angriff der Buren vorbereitet, den man also anscheinend erwartet.

China.

Die chinesischen Wirren. Ein neuer Hilferuf erschallt aus Peking. Das Newyorker „Journal and Advertiser" meldet aus Schanghai vom 6. August: Der Oberst der amerikanischen Marinetruppen erhielt durch einen eingeborenen Läufer eine vom Gesandten Conger unterzeichnete Depesche, die besagt:

„Helfet, wenn überhaupt, sofort! In Peking giebt es keine Regierung, ausgenommen die militärischen Chefs, die die Vernichtung der Ausländer beschlossen haben."

Leider wird in der Depesche nicht angegeben, wann sie von Peking abgesandt ist; sie kann sich sehr wohl auf frühere Ereignisse beziehen. Um so mehr neigen wir zu dieser Ansicht, weil aus Schanghai gemeldet wird, daß die Gesandten und alle anderen Fremden am 2. August unter Eskorte von Peking nach Tientsin aufgebrochen seien. Auch konnte am Montag der Unterstaatssekretär Brodrick im englischen Unterhause das folgende vom 30. Juli datirte Telegramm des Tsung-li-Yamen verlesen, das der chinesische Gesandte übermittelt hatte: „Die fremden Gesandten befinden sich alle wohl; wiederholt wurden ihnen Lebensmittel geliefert. Die fremden Gesandten und die chinesischen Behörden stehen in sehr freundlichen Beziehungen (!); eine erfolgreiche Beendigung der Verhandlungen betr. die Ueberführung der Gesandten unter Geleit nach Tientsin wird erwartet; jedoch werden wegen der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in Tientsin Gesuche um Uebermittelung von Chiffre-Telegrammen an die Gesandten für nicht wünschenswerth erachtet." Ferner theilte Brodrick ein Telegramm des britischen Konsuls in Tientsin vom 4. d. M. mit, demzufolge der dortige japanische Konsul bis zum 1. August reichende Nachrichten von der japanischen Gesandtschaft habe. Schließlich wird noch gemeldet, daß der französische Minister des Aeußeren, Delcasse, am Dienstag dem Ministerrathe ein Telegramm des Konsuls in Schanghai vom 2. August vorlegte, worin dieser meldete, Scheng habe ihn amtlich benachrichtigt, daß ein kaiserliches Dekret vom 2. August besage, die fremden Gesandten würden, sobald sie wollen, unter Eskorte nach Tientsin gesandt werden und dürften von nun an in offener Schrift mit ihren Regierungen verkehren.

Der belgische Konsul in Schanghai meldet: Li-Ping-Heng, dessen Anwesenheit in Peking als sehr beunruhigend angesehen wird, verließ Peking, um die Eisenbahnlinie Peking—Hankau zu decken, auf die die Japaner in der Nähe von Paotingfu einen Angriff beabsichtigen sollen, um den Chinesen den Rückweg abzuschneiden. Der österreichisch-ungarische Admiral erhielt die Weisung, mit 300 Seeleuten an der Expedition theilzunehmen. Wie man aus allen diesen wiedergegebenen Meldungen ersieht, wird das Räthsel von Peking immer verwickelter und bestimmt weiß man immer noch nicht, ob die Gesandten thatsächlich noch in Peking weilen, in welcher Lage sie sich befinden oder ob sie sich bereits auf dem Wege gen Tientsin befinden. Genau so wenig wie über die Lage in Peking weiß man Bestimmtes darüber, ob der Vormarsch seitens der Verbündeten auf Peking bereits angetreten ist oder nicht. Die Nachrichten widersprechen sich täglich. Nach einem Telegramm des britischen Konsuls in Tientsin, das Brodrick am Montag im englischen Unterhause verlas, hätte der Vormarsch der Verbündeten am 4. August thatsächlich begonnen. Im französischen Ministerrathe aber erklärte am Dienstag Delcasse, keine Depesche berechtige zu dem Glauben, daß der Marsch auf Peking beschlossen sei; auch sei keine Regierung dahin benachrichtigt worden. Indessen scheint die große Bedrängniß der verbündeten Truppen in Tientsin und die sichere Kunde, daß der chinesische General Mah eine Umzingelung ins Werk setze, die Truppen der Mächte zu einem Vorstoß veranlaßt zu haben, der, wie schon gemeldet, zwar glückte, aber 1200 Todte und Verwundete kostete. Der Beschluß, den Chinesen eine Schlacht zu liefern, wurde, wie

General Chaffee aus Tientsin nach Washington meldete, am Sonnabend in einer Konferenz der verbündeten Befehlshaber beschlossen. Weiter heißt es in diesem amerikanischen Telegramm: Die Chinesen sind in Peitsang sowie östlich und westlich davon verschanzt, der Rest der Chinesen ist, durch Ueberfluthung von Grund und Boden gedeckt, thatsächlich unangreifbar. Die Japaner, Engländer und Amerikaner, etwa 10000 Mann stark, griffen westlich vom Flusse den rechten Flügel der Chinesen in der Flanke an. Die anderen Truppenkörper, Franzosen und Russen, etwa 4000 Mann stark, gingen auf der entgegengesetzten Seite zwischen dem Fluß und der Bahnlinie vor. Die Stellung der Chinesen ist anscheinend stark. Ein chinesisches Heer, angeblich 30 000 Mann stark, befindet sich zwischen Peitsang und Yangtsun oder am Uebergang der Straße über den Peiho. Das Ziel des Heeres ist Yangtsun. Die amerikanischen Streitkräfte belaufen sich auf 2000 Mann mit einer Batterie; das 6. Kavallerie-Regiment bleibt in Tientsin zum Schutze der Stadt, bis Pferde eintreffen. Die Gesandten in Peking waren am 28. Juli wohlbehalten. — Eine amtliche Bestätigung über das verlustreiche Gefecht der Russen und Japaner findet sich zwar auch in diesem Telegramm nicht vor, aber es läßt darauf schließen. Der Berichterstatter des Daily Expreß" in Tientsin meldet noch vom 3. d. Mts.: Die Russen stießen während des Vormarsches auf eine Boxer-Abtheilung, die in einem Dorfe nordöstlich der Marschlinie die Bewohner erbarmungslos niedermetzelte, weil diese den Verbündeten Lebensmittel geliefert hatten. Die Boxer sind ohne sonderlichen Verlust zurückgeworfen worden. Eine russische Streifwache stellte bei Yangtsun ein chinesisches Lager von etwa 5000 Mann fest, 15 Kilometer nordwestlich wurden einige weitere chinesische Lager mit 15—20 000 Mann ermittelt. Dabei sind noch fortwährend vom Süden her chinesische Verstärkungen im Anzuge.

Wie die „Times" aus Schanghai melden, wurde am 2. d. M. von Scheng ein Edikt des Kaisers von China bekannt gegeben, in welchem es heißt, daß die fremden Kaufleute und Missionare für die Unruhen im Norden nicht verantwortlich seien, und welches befiehlt, den christlichen Eingeborenen Schutz zu gewähren.

Zum Schutze des englischen Konsulats wurden in Schanghai mehrere Feldgeschütze gelandet. Auch belegte der britische Konsul von Tschinkiang die Flußdampfer mit Beschlag, wie man annahm, zur Ueberführung der Fremden nach Schanghai. Dies verursachte Erregung. Der britische Konsul gab jedoch bekannt, daß keine Absicht bestehe, die Fremdengemeinden aus den Yangtse-Häfen zu entfernen.

Li-Hung-Tschang suchte in Peking um einmonatlichen Urlaub nach. Er wurde in große Aufregung versetzt durch die Nachricht, daß zwei fremdenfreundliche Mitglieder des Tsungli-Yamens hingerichtet seien. Diese wurden nicht geköpft, sondern gezweitheilt.

Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 8. August.

Werftarbeiter aller Branchen, gelernte und ungelernte, meidet Hamburg bis auf Weiteres streng! Trutz den übermüthigen Scharfmachern!

„Senat, Bürgerschaft und Koalitionsrecht." Der Abdruck des nächsten Artikels, welcher für die heutige Nummer berechnet war, mußte wegen des ungewöhnlich großen Stoffandranges der letzten Tage verschoben werden.

An der Beerdigung des Genossen Liebknecht werden als Vertreter der Lübecker Sozialdemokratie die Genossen P. Pape und Th. Schwartz theilnehmen. An Stelle des letzteren wird auf dem Gewerkschaftsfeste am Sonntag der Genosse Th. Bartels die Festrede halten.

„Bebel's Traumbilder" betitelt sich eine Artikelserie, welche z. Zt. durch die nationalliberale Presse wandert. — Man merkt, daß trotz China und alledem die sauren Gurken auch heuer gedeihen.

Eine sehr beunruhigende Nachricht kommt aus Hamburg. Die „Hamburgische Börsenhalle" meldet: „Bei der zur Abwehr der Einschleppung ansteckender Krankheiten eingerichteten gesundheitspolizeilichen Beaufsichtigung des Hafens wurde am 30. Juli auf einem Schiff ein Mann gefunden, der am Typhus zu leiden schien. Der Mann wurde in das alte allgemeine Krankenhaus gebracht. Da sich am 4. August Symptome einstellten, die den Verdacht erweckten, daß es sich um eine gemeingefährliche Krankheit handeln könne, ist der Kranke mit allen Vorsichtsmaßregeln in der Epidemie-Abtheilung des Eppendorfer Krankenhauses isolirt worden. Gleichzeitig sind alle Personen, die mit dem Kranken in Berührung gekommen sind, zur ärztlichen Beobachtung in den dafür bestimmten Baracken in Eppendorf untergebracht worden." — Hierzu meint die „Berl. Ztg.": „Beunruhigend ist die Nachricht der „Hamburgischen Börsenhalle", welche durch das Wolff'sche Telegraphenbureau weiter verbreitet wird, nicht sowohl durch das, was sie mittheilt, als vielmehr durch das, was sie verschweigt. Welches ist die gemeingefährliche Krankheit, an der jener Mann möglicherweise leiden könnte? Woher kam das Schiff, auf dem er gefunden wurde? Kam es vielleicht aus einer der von der Pest heimgesuchten Hafenstädte, und glaubt man, daß die Krankheit, an welcher der Mann leidet, wirklich die Pest ist? Die Fassung der Mittheilung läßt diese Muthmaßung sehr begründet erscheinen. Sollte sie indessen dennoch nicht zutreffend sein, so ist das Hamburger Blatt dafür verantwortlich zu machen, daß möglicherweise die schlimmste Beunruhigung in die Bevölkerung hineingetragen worden ist. Den Hamburger Behörden aber liegt in jedem Falle die Pflicht ob, schleunige und umfassende Aufklärungen zu geben." — Wenngleich vor der Hand wohl kein Grund vorliegt, gleich so schwere Befürchtungen zu hegen, wie das Berliner Blatt sie ausspricht, lassen doch die Erfahrungen des Cholerajahres 1892 das Verlangen nach sofortiger, gründlicher Aufklärung durch die Hamburger Behörden nur allzu gerechtfertigt erscheinen, zumal, wie aus der „Kleinen Chronik" in der heutigen Beilage ersichtlich, auch aus London sehr ernste Nachrichten zu uns kommen. — Das gestrige „Fremdenbl." meldet: „Dem im Eppendorfer Krankenhause isolirten Kranken, welcher als **pestverdächtig** behandelt wird, geht es befriedigend."

61⅔ pCt. Dividende zahlte für das letzte Geschäftsjahr die hiesige Deutsche Lebensversicherungsgesellschaft. Die armen Aktionäre sind zu bedauern. Wo wollen sie mit all dem Gelde hin?

= **Todessturz.** Gestern Abend gegen 6½ Uhr stürzte der etwa fünfzigjährige, in der Augustenstraße 21 wohnende Laternenwärter Meier beim Kirschenpflücken vom Baum und fiel so unglücklich auf den Hinterkopf, daß er alsbald eine Leiche war. Die Wittwe, welcher man sofort Bescheid schickte von dem tragischen Geschicke, welches ihren Mann ereilt, mußte völlig niedergeschmettert fassungslos nach Hause geleitet werden. Die Leiche des Verunglückten, der außer seiner Frau noch vier Kinder, darunter ein schulpflichtiges, hinterläßt, wurde von Nachbarn auf einer Leiter in seine Wohnung geschafft. Der Verunglückte verrichtete die für ihn so verhängnißvolle Arbeit in seiner freien Zeit für einen Gärtner. — Auf ähnlich traurige Weise ist übrigens vor einigen Tagen der Arbeiter Bauer, Mitglied des Fabrikarbeiterverbandes, um's Leben gekommen. Er beschnitt für den Malermeister Prahl dessen Wein und stürzte von der Leiter, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß er nach einigen Tagen starb. Auch hier ist eine Wittwe in sehr dürftigen Verhältnissen zurückgeblieben. Leider wird es recht schwer fallen, für sie irgend eine Entschädigung herauszuholen.

Herr Wengenroth, Bürgerschaftsmitglied und Gemeindeoberhaupt von Vorwerk, hat am Sonntag die bekannte Broschüre dem Vertheiler, nachdem er sie flüchtig angeguckt, mit dem Bemerken zurückgegeben, er habe „keine Verwendung" dafür. Ob ihm die Reichstagskritik peinlich war? Oder ärgerte er sich schon im Voraus über den Erfolg der Sozialdemokratie? — Ein ganz grimmiger Herr hat sich die nicht geringe Mühe gemacht, die Broschüre zu zerreißen, die Fetzen mit einem patriotisch-kornblumenblauen Bande zusammenzuheften und das so für diskrete Zwecke sauber hergestellte Packet mit der Aufschrift „Zur gefälligen Benutzung im Raume 00" uns per Post zuzusenden. Der Herr scheint „Sch . ." zu haben vor den Reichstagsohrfeigen.

Wo alles lügt, dürfen auch die „Lüb. Anz." nicht fehlen. Ueber die Werftarbeiteraussperrung macht als getreue Dienerin des Unternehmerthums auch das Amtsblatt wider besseres Wissen Angaben, die den Thatsachen nicht entsprechen. Wir konstatiren dem gegenüber in Kürze Folgendes:

Erstens: Der Streik der 120 Nieter ist lange vor den chinesischen Wirren entstanden. Außerdem kommen bei den Umbauten an den Transportschiffen nach China überhaupt keine Nietarbeiten in Betracht. — Zweitens: Nachdem die Aufträge für die Chinaschiffe gegeben worden, sperrten die Unternehmer die Werftarbeiter aus. Als Vorwand diente ihnen die selbstverständliche Weigerung der Werftarbeiter, gegen die Nieter —, die, wohlbemerkt überhaupt nichts mit den Arbeitern an den Transportschiffen zu thun hatten — als Streikbrecher zu dienen. — Drittens: Die wirkliche Absicht der Aussperrung ging dahin, die Arbeiter zu einem Streik zu provoziren. Die Werften waren mit Aufträgen so überhäuft, daß sie fürchten mußten, nicht rechtzeitig fertig zu werden und damit Konventionalstrafen zu verfallen. Ein Streik hätte sie — dank der Streikklausel in ihren Verträgen — jeder Verpflichtung entbunden, und darum suchten sie durch jenen Gewaltakt einen Streik zu provoziren, was allerdings mißlang. — Vierteus: Die Arbeiten an den Transportschiffen hätten in wenigen Tagen trotz der Aussperrung von den Hamburger Unternehmern ausgeführt werden können, wenn sie nur gewollt hätten. Aber sie waren froh, diese Aufträge abschieben zu können, zumal sie in dieser künstlich herbeigeführten Verlegenheit ein hübsches Mittel sahen, wieder einmal gegen die Arbeiter zu hetzen. Denn der Hamburger Arbeitgeberverband bedurfte eines Agitationsmittels; es bröckelte in dem Verband und es galt für die Scharfmacher, ihren Einfluß zu retten. — So liegen die Thatsachen!

Feuer. Gestern Abend gegen 8 Uhr entstand in dem mit Packstroh gefüllten Lagerraum des Steingut- und Porzellanwaarenhändlers Westpheling, Ecke Obertrave und Effengrube, aus bisher unaufgeklärten Ursachen ein bedeutendes Feuer, durch das ein großer Posten Waaren vernichtet wurde. Zwar gelang es nach mehrstündiger Arbeit der Feuerwehr, den Brand auf seinen Herd zu beschränken und zu bewältigen; dennoch ist der angerichtete Schaden ein ganz erheblicher, sodaß der Eigenthümer einen empfindlichen Verlust erleidet. Die Rauchentwickelung war eine so starke, daß ein Bewohner des dritten Stocks die Treppe nicht mehr passiren konnte und mittels Leiter geborgen werden mußte.

Eine öffentliche Schneiderversammlung, in welcher der Redakteur des Fachblattes, Genosse Stühmer-Hamburg, über den diesjährigen Schneiderkongreß, seine Bedeutung und Aufgaben referirte, tagte gestern Abend im Vereinshause. Der Besuch war ein guter.

An anzeigepflichtigen Krankheiten wurden im Juli gemeldet Diphterie in 20, Masern in 3, Scharlach in 27, Wochenbettfieber in 1, Typhus in 3 Fällen; tödtlich verliefen 2 Fälle von Diphterie.

Der Name Füchtingstraße ist auch auf den an der Moislinger Allee belegenen Blunckesgang ausgedehnt worden.

* **Landverpachtung.** Am Montag, den 13. August d. Js., Vormittags 11 Uhr, sollen die nachstehend verzeichneten Acker- und Wiesenparzellen im Saale der Armenanstalt, St. Annenstraße, öffentlich meistbietend verpachtet werden: St. Jürgen: 1. Die Domkoppel, Parzellen Nr. 43—46 auf 10 Jahre. 2. Die Hälfte der Parzelle 60 B am Wege nach Mönkhof auf 13 Jahre. 3. Die Parzellen Nr. 118/13 und 117/13 beim Meilenstein auf 10 Jahre. St. Lorenz: 1. Koppeln zwischen Neuhof und Buntekuh, Parzellen Nr. 1—37 und 48—62 auf 10 Jahre. 2. Land neben dem Trapp'schen Garten, Parzellen Nr. 1—4 auf 10 Jahre. Die Verpachtungsbedingungen und die Karten liegen auf der Stadtkasse — Rathhaus, Zimmer Nr. 13 — zur Einsicht aus.

pb. **Verhaftet** wurde ein Wagenschmierer der Lübeck-Büchener Eisenbahn, welcher beschuldigt wird, sich wiederholter Güterberaubungen schuldig gemacht zu haben.

: **Stockelsdorf.** Ueber „Die chinesischen Wirren und das deutsche Volk" sprach hier am Sonnabend Abend in einer Volksversammlung der Genosse Redakteur Swienty-Halle, der Schwiegersohn unseres gestern verstorbenen Liebknecht. Der populäre Vortrag ward mit lebhaftem Beifall von der Versammlung belohnt, welche, was wir lange nicht mehr erlebt haben, sehr gut besucht war.

Hamburg. Die Sonnenseite der lex Heinze. Eine von ihrem Manne getrennt lebende Frau war angeklagt, den intimen Umgang ihrer Tochter mit ihrem Bräutigam geduldet, und sich mithin der schweren Kuppelei schuldig gemacht zu haben, worauf bisher eine Mindeststrafe von 1 Jahr Zuchthaus stand. Auf Grund der lex Heinze erkannte gestern die Strafkammer auf eine Gefängnißstrafe von drei Tagen.

Briefkasten.

††† Heute Abend 9 Uhr.

Gewerkschaftsausflug. Sitzung von Haupt- und Hülfskomitee Donnerstag, den 9. August, 8½ Uhr, im Vereinshause.

H. Dettmann. Dein Brief kam erst gestern Abend hier an.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 7. August

Der Schweinehandel verlief gut.

Zugeführt wurden 1830 Stück. Preise: Sengschweine — Mk., Versandschweine, schwere 50—51 Mk., leichte 51—53 Mk., Sauen 40—46 Mk und Ferkel 48—51 Mk. pr. 100 Pfd.

Der Kälberhandel verlief gut.

Zugeführt wurden 1330 Stück Preise: Beste 90—100 Mk., geringere 60—78 Mk. pr. 100 Pfd.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Ein freundliches Logis zu vermiethen Wakenitzmauer 80.

Billiges Logis für zwei junge Leute sogl. zu verm. Hafenstr. 52, Seemannsheim.

Logis zu vermieth. Balauerfohr 19, I.

Für 1—2 junge Leute ein gutes Logis mit voller Pension. An der Mauer, Ecke Weberstraße 41 a.

Gutes Logis für zwei junge Leute oder Mädchen Düvekenstraße 12.

Ein freundliches Logis nach vorne zu vermiethen Klappenstraße 22 a, I.

Ein Logis an einen jungen Mann zu vermiethen Ludwigstraße 67, 2. Etg.

Ein leeres Zimmer zu vermiethen Kleiner Kiesau 35.

Ein freundliches Zimmer nach vorne zu vermiethen Wickedestraße 60, 2. Etg.

1 sehr guterhalt. schwarzer Rockanzug zu verkaufen. Näheres Dankwartsgrube 74.

Ein fast neuer Wagenschirm zu verk. St. Johannis 30.

Fahrrad sehr billig zu verkaufen Hafenstraße 52, Seemannsheim.

Zu verkaufen ein black and tan-Terrier Markt 10/11.

Verloren eine Brille von der Maschinenbaugesellschaft bis zur Reiferstraße 32 a. Abzugeben Reiferstraße 32 a.

Neue Fahrräder billig zu verkaufen unter den besten Bedingungen und Garantie.
Joachim C. B. Schmehl
Auctionator u. Taxator.

Folkers' Ausstattungs-Magazin 25 Marlesgrube 25
empfiehlt
sein Lager gut gearbeiteter Möbel und Polsterwaaren zu soliden Preisen.

Visiten-Karten
liefert prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksboten.

Hypothek-Bestellungen ꝛc.
vor dem Grundbuchamte besorgt billigst
Heinr. Soroe, Johannisstr. 56, Fernspr. 812.

Soeben erschienen:
Gewerkschafts-Bewegung und politische Parteien.
Ein Vortrag gehalten im Gewerkschaftshaus in Berlin von **A. Bebel.**
Preis 15 Pfg.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

Ausflug

der

Gewerkschaften und Vereine Lübecks

am Sonntag den 12. August 1900

nach Israelsdorf

mit 5 Musikkapellen, Fahnen, Bannern usw.

Abmarsch vom Burgfeld Nachmittags 2 Uhr, von Israelsdorf Abends 8 Uhr.

Preis der Karte 30 Pfg.,

wofür eine Laterne nebst 2 Lichten verabfolgt wird.

Den Anordnungen des Comitees ist unbedingt Folge zu leisten.

Das Comitee.

Karten sind zu haben bei Wittfoot, Hüxstrasse; Leeke, Lederstrasse; Boysen, Böttcherstrasse; W. Menschel, Untertrave 53; im „Vereinshaus", Johannisstrasse 50, und beim Comitee.

Neueste Errungenschaft der Lebensmittel-Branche!

D.R.PATENT No 97057 BERNEGAU'S VITELLO MARGARINE

Vitello

nach Deutschem Reichspatent No. 97057
aus feinstem Rinderfett
mit frischem Eigelb und pasteurisirter Sahne hergestellt, bietet dieselbe als ein
rein landwirthschaftliches Product

D.R.PATENT No 97057 BERNEGAU'S VITELLO MARGARINE

vollen Ersatz für beste Naturbutter.

Inhaber des Patents und alleinige Fabrikanten:

Van den Bergh's Margarine-Gesellschaft m. b. H., Cleve.

Fabrik-Niederlage: Lübeck, Braunstrasse 38.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Club Fidelitas.

Vogelschießen

am Sonntag den 12. August
in Haushahn's Concert-Haus.

Programm.

Von 11—1 Uhr und von 3—8 Uhr **Schießen.**
Von 4 Uhr an **Concert.**
Von 5 Uhr an **Damen- u. Kinder-Vergnügen.**
8 Uhr Anfang des **Balles.**
9 Uhr **Ziehung der Tombola.**
Einführung gestattet.

Der Vorstand.

Am **Freitag den 10. August dss. Js., Nachm. 2 Uhr präcise,** soll an der Börse durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend verkauft werden:

im Auftrage des Herrn Bevollmächtigten der Erben:

das in der **Stavenstraße Nr. 25** belegene **Wohnhaus** des verst. Herrn **F. S. G. T. Richartz,**

Das Haus enthält an der Diele Laden, 1 Stube und Küche; im Flügel 1 Stube; in der Etage Vorplatz mit Küche und 3 Stuben; im Flügel 1 Stube und Küche: höher 3 Bodenabtheilungen und 1 Stube im Flügel: unter dem Flügel des Hauses ist Keller.

Das Grundstück ist täglich zu besehen. Die Verkaufsbedingungen sind beim Unterzeichneten, Beckergrube 27, I., zu erfahren.

Paul Steen,
beeidigter Auktionator für Grundstücke.

Für die Saison empfehle:

Kochtöpfe, Glashafen, Einmachkruken usw.

A. F. Römling

Marlesgrube 16.

Sarg-Magazin

ob. Mühlenstr. 13.
Fernspr. 427.

Gebr. Müter

Grösstes Lager am hiesigen Platze.
Billige Preise,
Stets Neuheiten in Perl- u. Metallkränzen.
Ueberführung von und nach Auswärts.

Fahrräder

nur erstklassige Marken, auf Credit, in kleinen wöchentlichen u. monatlichen Raten.
Alte Räder werden in Zahlung genommen.

Fleischhauerstraße 38.

Briefbogen u. Briefumschläge

empf. die Buchhandlung von **Friedr. Meyer & Co.**

Neue Sommerfang-Heringe, Ia. echte Anchovis, Essig und Essigsprit

in Gebinden jeder Größe.

H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge,
Essigfabrik, gegr. 1825.
Fischergrube 61.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.
Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 181. Donnerstag, den 9. August 1900. 7. Jahrgang.

An die Parteigenossen

der Provinz Schleswig-Holstein, des Herzogthums Lauenburg, des Fürstenthums Lübeck und der freien Hansestadt Hamburg.

Laut Beschluß des im Jahre 1899 zu Neumünster stattgefundenen Parteitages soll der nächste Parteitag 1900 in Kiel stattfinden. Diesem Beschlusse entsprechend hat die Agitationskommission beschlossen, den Parteitag für die obengenannten Landestheile zum 26. August 1900, Nachmittags 3 Uhr, nach Kiel (Etablissement „Englischer Garten") einzuberufen.

Als provisorische Tagesordnung ist festgestellt:

1. Bericht der Agitationskommission Referent: H. Lienau.
2. Bericht über die Presse. Referenten: Ed. Adler und Jul. Krause, Kiel.
3. Bericht der Kommission über den Entwurf eines Kommunalwahlprogramms. Referent: W. Brecour, Kiel.
4. Berathung und Beschlußfassung über eingegangene Anträge und Resolutionen, soweit sie nicht schon durch die obigen drei Punkte der Tagesordnung erledigt sind.
5. Wahl der Sitze der Agitations- und der Preßkommission.

Parteigenossen! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung erwarten wir, daß alle Wahlkreise ihren Verhältnissen entsprechend auf dem Parteitage vertreten sind. Anträge, welche gedruckt dem Parteitag vorgelegt werden sollen, müssen spätestens bis zum 15. August d. J. bei dem Unterzeichneten eingegangen sein.

Die von dem Vororte der einzelnen Wahlkreise noch nicht eingegangenen Jahres-Situationsberichte ersuchen wir umgehend einzusenden.

Ferner machen wir noch darauf aufmerksam, daß der Parteitag voraussichtlich 2 Tage dauern wird, wonach sich die Delegirten einzurichten haben.

Die Wahlen der Delegirten sind in Parteiversammlungen vorzunehmen. Für diejenigen Orte und Bezirke, in welchen es den Genossen erschwert wird, Versammlungen abzuhalten, empfehlen wir, die Wahl der Delegirten durch Unterschriften der am Orte anwesenden und thätigen Genossen bestätigen zu lassen, unter Berücksichtigung des Absatzes 7 des Agitationsplans. Die gewählten Delegirten der einzelnen Orte werden ersucht, umgehend nach stattgefundener Wahl ihre genaue Adresse dem Unterzeichneten mitzutheilen, die Mandatsformulare werden dann den betreffenden Delegirten zugesandt.

Anmeldungen betreffs Logis sind rechtzeitig an den Genossen Chr. Carstensen in Kiel, Jungmannstraße 22 I. l. zu richten. Derselbe ist auch bereit, Auskunft über die gewünschten Logis zu ertheilen.

Mit sozialdemokratischem Gruß!

Die Agitationskommission.

J. A.: H. Lienau, Neumünster, Vicelinstraße 14.

Der Arbeitsmarkt im Niedergang.

Ernsten Zeiten geht die deutsche Arbeiterbevölkerung entgegen. Langsam, aber stetig formirt sich wieder die industrielle Reservearmee, die die Sicherheit der Existenz und namentlich die gegenwärtige Lohnhöhe jedes einzelnen Arbeiters gefährdet. Es giebt außer dem Bergbau und der Hüttenindustrie kaum noch eine große Gewerbegruppe, die nicht von der Ungunst der wirthschaftlichen Situation ergriffen ist. Weite Gebiete des Arbeitsmarktes liegen schon heute für den Arbeitsuchenden und den beschäftigten Arbeiter nachtheilig. Wenn im Augenblick die Wendung zum schlechteren mit den chinesischen Wirren begründet wird, täuscht man sich nur zu leicht über die wirklichen Ursachen des Niederganges; die chinesischen Wirren mögen als Anlaß der plötzlichen und häufigen Betriebseinstellungen gelten, mit Ausnahme einiger Industriezweige aber, namentlich der Kleineisenindustrie, reicht indessen der Abbruch der Handelsbeziehungen nicht hin, um eine noch gesunde Industrie zu erschüttern. Die Wirren in China sind vielmehr nur der letzte Anstoß, um die ungünstige Situation zum Durchbruch zu bringen. Ganz zutreffend wird dies für die Textilindustrie von dem Fachblatt „Der Konfektionär" auseinandergesetzt, der die vielen Betriebseinschränkungen und -Einstellungen bespricht. Das Blatt sagt: „Alle diese Strömungen werden durch die chinesischen Wirren begründet. Wir möchten diesen Angaben Zweifel entgegensetzen. Diese Arbeitsbeschränkungen haben mit den Ereignissen in Ostasien nur wenig zu thun, sie sind vielmehr auf allgemeinen, unbefriedigenden Geschäftsgang der gesammten Textilindustrie zurückzuführen, der aber keineswegs zu unmittelbaren ernsten Befürchtungen Veranlassung giebt. . . . . Die schweren Sünden, die das vergangene günstige Jahr durch uneingeschränkte Betriebserweiterungen, Ueberproduktionen gezeitigt hat, rächen sich jetzt. Der baldige Eintritt dieses Zeitpunktes ist von kundigen Beobachtern vorausgesagt worden, er ist vielleicht nur schneller als erwartet gekommen. Die chinesischen Verwickelungen werden als willkommener Vorwand benutzt." Was hier von der Einwirkung der chinesischen Wirren auf das Textilgewerbe gesagt wird, trifft auch für die meisten anderen Industriezweige zu. Der gegenwärtige Niedergang des Geschäfts ist keineswegs durch sie bewirkt.

Am breitesten zeigt sich der Niedergang des Arbeitsmarktes eben im Textilgewerbe. Die Wolle verarbeitenden Werke stehen dabei am schlechtesten. Infolgedessen ist die Erzeugung in den Kammgarnspinnereien zur Zeit mindestens um 30 Prozent eingeschränkt. Aus Reichenbach i. V. wird die Situation in der Wollbranche als gerade trostlos geschildert. Die Kammgarnwebereien des Bezirks haben Mühe, ihre Beschäftigung aufrecht zu erhalten, sie suchen nach Aufträgen, die sie mit Preisreduktionen hereinnehmen. Die Beschäftigung erstreckt sich auch dann nur auf Wochen, dazu muß vielfach, um die Arbeiter zu halten, auf Lager gearbeitet werden. Die Arbeiter zeigen wenig Lust, bei den immer niedriger werdenden Löhnen noch auszuhalten, sie wenden der darniederliegenden Branche den Rücken. Die Kammgarnspinnerei ist in derselben traurigen Lage. Man hört sehr viel von Arbeitsverkürzungen mit entsprechenden Lohnreduktionen, sowie von Entlassung der Arbeiter aus Mangel an Beschäftigung. Bei der Streichgarnweberei liegt das Bild nicht besser, nur die Streichgarnweberei vermag infolge niedrigerer Rohmaterialpreise sich einigermaßen über Wasser zu halten. Eng zusammen mit dem schlechten Geschäftsgang in der Wollindustrie hängen die Betriebseinschränkungen in den Wollkämmereien. Allein die Leipziger Wollkämmerei hat 200 Arbeiter entlassen. Aber auch in der Baumwollindustrie fängt es zu kriseln an. Die Steigerung der Preise für Rohbaumwolle, die in der zweiten Hälfte des Juni eingetreten ist, hat äußerst hemmend auf den Geschäftsgang eingewirkt. Die Spinner sind gezwungen, höhere Preise für Garne zu fordern. Die Garnverbraucher glauben aber an eine dauernde Preiserhöhung der Rohbaumwolle nicht und machen daher nur geringe Bestellungen. Infolgedessen sind sehr viele Baumwollspinnereien noch ohne alle festen Bestellungen für das vierte Quartal des laufenden Jahres. Im einzelnen liegen aus den verschiedenen Textilbezirken und -Orten folgende, den Arbeitsmarkt beleuchtende Situationsberichte vor: Im Geraer Bezirk hat die Depression weitere Fortschritte gemacht, in den Fabriken herrscht große Ruhe. Die Krefelder Stoffindustrie liegt total darnieder, auch greift die Flaue schon auf die Sammetfabrikation über. In einer Anzahl von Fabriken ist die Arbeitszeit auf 6½ Stunden reduzirt worden. Auch in der Elberfelder Textil-Industrie ist eine Verkürzung der Arbeitszeit durchgeführt worden. In Aachen und Umgegend stehen etwa 1000 Webstühle still. Noch größer aber ist die Zahl der unbeschäftigten Arbeiter. Verschiedene Fabrikanten planen weitere Betriebseinschränkungen. In Bocholt feiern mehrere Hundert Arbeiter. In Kaiserslautern hat die Kammgarnspinnerei, die 1800 Arbeiter beschäftigt, den Betrieb stark eingeschränkt. Die Baumwoll-Industrie im bayerischen Allgäu liegt still. In Sachsen ist der Betrieb an vielen Orten erheblich eingeschränkt. Die Rückwirkung der schlechten Lage des Arbeitsmarktes auf die gewerkschaftlichen Aktionen der Arbeiter zeigt sich schon darin, daß z. B. in Berlin die Textilarbeiter von einer beabsichtigten Lohnbewegung im Hinblick auf die Lage des Arbeitsmarktes Abstand nahmen, jedoch alles aufbieten wollen, um durch eine Verkürzung der Arbeitszeit der drohenden Arbeitslosigkeit so sehr wie möglich zu steuern.

Neben der Textilindustrie ist es weiter das Baugewerbe, das vom Niedergange der Konjunktur betroffen ist. Speziell im Königreich Sachsen tritt die schlechte Baukonjunktur am greifbarsten zu Tage. Zahlreiche Bauunternehmer haben Konkurs anmelden müssen; andere, die sonst den Sägewerken ihres Bezirks reichliche Aufträge gaben, haben in diesem Sommer fast nichts zu thun. Die Zunahme von überschüssigen Arbeitskräften im Baugewerbe ist im Steigen begriffen. Auch sind sehr viele Bauhandwerker gegenwärtig ohne Aufträge. Außer in Sachsen ist der schlechte Geschäftsgang namentlich in München schon zum Ausdruck gekommen, wo ein partieller Häuserkrach die Krise einleitete. Eine ganze Menge Geschäftsleute wird dadurch ihrem Ruin entgegengeführt und ihre zahlreichen Arbeiter verlieren ihre Stellung, um vielleicht lange Zeit arbeitslos zu bleiben. Zeigte doch schon im Juni der Münchener Arbeitsmarkt im Baugewerbe nach dem Ausweis der dortigen Krankenkasse einen Rückgang in der Zahl der beschäftigten Arbeiter. Die Stagnation im Baugewerbe bringt aber einer weiteren Reihe von Gewerben und Handwerken starken Schaden: so klagen die Ziegeleien, Cementfabriken, Sägewerke, Bautischlereien und Trägerwalzwerke über geringe Aufträge.

In der Eisenindustrie, dem Metall- und Maschinengewerbe wird zwar der Niedergang noch einigermaßen verdeckt gehalten, ist aber gleichfalls schon in großer Ausdehnung zu konstatiren. Die Lage auf dem oberschlesischen Walzeisenmarkt ist trotz eines Dementis der Berliner Centralbureaus der Vereinigten oberschlesischen Walzwerke nicht mehr günstig. Im rheinisch-westfälischen Bezirke klagen namentlich die Betriebe der Kleineisenindustrie über großen Mangel an Aufträgen, außerdem solche Werke, die Spezialitäten an Walzmaterial, Stabeisen und Schweißeisen, Feinbleche 2c. herstellen. In der Drahtwaarenindustrie fehlen gleichfalls die Aufträge, im Edelmetallgewerbe macht die schon vor einiger Zeit eingetretene Krise weitere Fortschritte. In der Maschinenindustrie finden schon Arbeiterentlassungen statt, denen in allernächster Zeit schon zahlreichere folgen werden. Die Aussichten in der elektrischen Industrie haben wir erst kürzlich als trübe geschildert.

In der Glasindustrie ist eine allgemeine Reduktion der Erzeugung für die Spiegelglasfabriken und zwar um 10 Prozent vorgenommen worden; in der Ledergerberei arbeiten viele Fabriken so verlustbringend, daß z. B. die Gerbereien an der Nahe ihren Betrieb gänzlich eingestellt haben. Sogar die größte Schnellgerberei Deutschlands, die Wandsbeker Lederfabrik-Aktiengesellschaft, arbeitet nach einer Reihe glänzender Jahre zur Zeit mit Unterbilanz.

Wohin wir blicken, überall zeigen sich die Anzeichen des Niederganges deutlich und unanfechtbar. Mit diesem Rundblick stimmen auch die Resultate überein, die die monatlichen Abschlußziffern der öffentlichen Arbeitsnachweise und Krankenkassen vom Juni ab aufweisen. Nach dem letzten Ausweis im Jastrowschen „Arbeitsmarkt" hat sich die Situation wesentlich verschlechtert. Während die Zahl der beschäftigten Arbeiter nach den Mitgliederlisten der Krankenkassen im Juni vorigen Jahres um 0,8 Prozent zugenommen hat, ist sie im Laufe des Juni 1900 um 0,6 Prozent zurückgegangen. Um 100 offene Stellen bewarben sich im Juni 1899 nur 93 Bewerber, diesen Juni aber 103,4! Die Zahl der Beschäftigungslosen muß unter einer derartigen Marktlage rasch zunehmen. Noch schneller aber wird die Bildung der Arbeiter-Reservearmee fortschreiten, sobald erst die Landwirthschaft ihre Saison beendet und das Militär seine üblichen Herbstentlassungen vorgenommen haben wird. Von September und Oktober ab werden sich auf dem Arbeitsmarkt die überschüssigen Kräfte ansammeln und im kommenden Winter

Sumpfland.

Roman von Dora Duncker.

(73. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

Weber zuckte mit den Achseln und sagte gleichgültig: „Muthmaßlich in der Fabrik!"

Anna schrie auf und wollte auf ihn zustürzen. Aber auf halbem Wege mußte sie stehen bleiben und sich an einen Stuhl klammern.

„Zu spät", murmelte sie, „zu spät!"

Er sah sie verwundert an. „Was haben Sie denn? — Was ist Ihnen denn?" fügte er mißtrauisch hinzu.

„Mir — o nichts — gar nichts. Ich bin sehr schnell gegangen, das ist Alles."

Er zuckte die Achseln und ließ den Blick nicht von ihr.

Sie sank auf einen Stuhl und löste mit nervöser Hast den schwarzen Spitzenshawl, den sie um den Kopf geschlungen trug.

Er wandte sich ab und dem Fenster zu, das er öffnete. Ein Murmeln, ein Rauschen und Raunen von erregten Stimmen drang plötzlich aus der Tiefe des Parkes zu ihnen herein.

Entsetzt sprang Anna auf und eilte an Weber's Seite. Er wies ingrimmig mit der Hand auf einen dunklen, beweglichen Fleck zwischen den Bäumen.

„Sehen Sie — da — da verlassen sie in Schaaren die Arbeit. Natürlich, auch die Vernünftigen werden am Ende mit toll gemacht. Sie glauben, je mehr sie ihn bedrängen, je mehr Konzessionen wird er ihnen machen."

„Und wird er's thun?"

„Er ist der Rechte dazu!"

„Und wenn" — ihre Stimme stockte — „wenn er's nicht thut?"

Weber zuckte die Achseln.

„Dann — ja dann weiß Gott, was geschieht!"

Anna legte mit einer entschlossenen Bewegung die Hand auf Weber's Arm.

„Er darf nicht hinüber! Man muß ihn zurückhalten um jeden Preis! Eilen Sie — suchen Sie ihn — trachten Sie, ihn zurückzuhalten. Wenn er inzwischen kommen sollte, werde ich Alles thun, daß er das Haus, das Zimmer nicht verläßt."

Der Alte schüttelte mit einer Geberde mitleidigen Zweifels den Kopf.

„Versuchen Sie es immerhin, aber ich glaube schwerlich, daß gerade Ihnen das gelingen wird. Sie mögen ja die da drüben recht genau kennen, Herrn Hellweg kennen Sie jedenfalls nicht. Sobald er auch nur die Absicht merkt, ihn zurückzuhalten, wird er nur um so hartnäckiger auf seinem Willen bestehen — schon in der fixen Idee, man könne ihn für feige oder unwahrhaftig halten."

Der Alte war hinaus.

Anna sank wie gebrochen in der nächsten Stuhl, das Zimmer drehte sich mit ihr. Kalter Angstschweiß trat auf ihre Stirn. Sie legte den Kopf in beide Hände und begann über die entsetzliche Lage nachzudenken, soweit ihr wirbelndes Hirn noch zu denken vermochte.

Georg würde sich nicht zurückhalten lassen.

Das war auch ihre Ueberzeugung.

Aber was dann, wenn er ging und die Hülfe nicht rechtzeitig kam? Sie mußte kommen! Vielleicht war sie schon unterwegs. So überzeugenden Worten, wie den ihren, keinen Glauben schenken — war unmöglich! Sie sprang auf und ging an's Fenster — lauschte an allen Thüren — nichts — auch er kam nicht — kam noch immer nicht! — Und wenn die Hülfe ausblieb — wenn man in Spandau dieser anonymen Denunziationen dennoch nicht glaubte — dann — sie vergrub den Kopf in den Händen und schluchzte laut.

„Nein, ich lasse ihn nicht fort — lasse ihn nicht hinüber. Ich klammere mich an ihn — ich werfe mich der wüthenden Menge in den Weg. Er muß gerettet werden."

Sie wischte den Schweiß von der Stirn und die Thränen aus den Augen. Ihr Entschluß stand fest. Sie würde ihn halten um jeden Preis. — Still. — War das nicht ein Signal? — Nein, irgendwo war eine Thür gegangen und hatte in den Angeln gekreischt. Wo? Hinter ihr? Zu ihrer Rechten —?

Da plötzlich hörte sie eine Stimme dicht an ihrer Seite — seine Stimme — er kam — er war da. — Für jetzt wenigstens außer Gefahr — Gott sei Dank!

„Anna — Du — hier bei mir?"

Er fragte es gedehnt, mit einem Gemisch von Verwunderung, Enttäuschung und Besorgniß.

„Ist etwas bei Euch vorgefallen?"

„Bei uns? Nein. Wie kommst Du darauf — ich — ich habe eine sehr ruhige, gute Nacht verbracht. — Ja gewiß — Du brauchst mich gar nicht so ungläubig anzusehen. Aber bei Dir ist wohl nicht Alles, wie es sein sollte — ein neuer Streik droht Dir —"

„Ah! Woher weißt Du das?"

„Sprachst Du nicht gestern selbst von Unruhen, um derentwillen Weber Dich holen ließ. — Und dann, der Alte sagte mir soeben auch davon — ich traf ihn hier —"

„Ja so. — Verzeih!"

„Was hätte ich Dir zu verzeihen?"

„Es war doch in der letzten Zeit so Manches zwischen uns — —", meinte er verlegen.

„Aber ich war's, die Dich gekränkt — ich war rauh und schroff — ach Georg —"

Er unterbrach sie rasch.

„Sprechen wir nicht mehr davon. Was hilft's, sich über Dinge zu erregen, die doch allem Anscheine nach nicht mehr zu ändern sind. — Uebrigens Dein Bruder ist hier — und auch Hilde Falk — darf ich Dich zu ihnen führen? Ich bin heute ein schlechter Gesellschafter, und überdies muß ich sogleich in die Fabrik —"

wieder zu einer starken Arbeitslosigkeit führen, die um so niederbeugender für die Arbeiterbevölkerung werden muß, als sie mit hohen Lebensmittelpreisen, mit exorbitant gestiegenen Miethen und Kohlenpreisen zusammentrifft.

R. Calwer.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Zahl der streikenden Droschkenkutscher in Paris belief sich Montag bereits auf 5000. — Nach einer Depesche des Temps" aus Havre ist dort ein Ausstand der Schiffsheizer ausgebrochen, dem sich viele Matrosen angeschlossen haben.

Eine neue Lohnbewegung ist im nordböhmischen Kohlenrevier thatsächlich zu erwarten. Eine Sonntag in Teplitz abgehaltene Versammlung von Arbeitervertretern der Brüx-Teplitzer Kohlenbezirke beschloß die sofortige Wiederaufnahme der Lohn- bezw. Streikbewegung im nordböhmischen Kohlenrevier. Die Forderungen der Arbeiter sollen den Grubenbehörden bis Ende dieser Woche unterbreitet werden. — Die Unternehmer verdienen bei den hohen Kohlenpreisen ein Heidengeld. Die Leute, die die Kohlen zu Tage fördern, wollen auch etwas zur Verbesserung ihrer traurigen Lage thun. Daher die neue Bewegung.

In das badische Fabrikinspektorat wurde gemäß den Beschlüssen der badischen Kammer Frl. Dr. Richthofen, welche kürzlich in der Nationalökonomie promovirte, als Assistentin berufen. Die Dame wird in der Beobachtung der bedauernswerthen Lage der zahlreichen italienischen und slawischen jugendlichen Arbeiterinnen, welche der badischen Industrie von Sklavenhändlern geliefert werden, sofort ein dankbares Gebiet ihrer Thätigkeit finden.

Unternehmer-Solidarität. Der Arbeitgeberverband in Kopenhagen hat an die Münchener Tischlermeister eine Offerte gerichtet, wonach die Tischlermeister in Kopenhagen sich bereit erklären, halbfertige und neue Arbeit zum Selbstkostenpreise fertig zu stellen. Unsere Genossen in Dänemark werden hoffentlich einen Strich durch die Rechnung machen und sich event. mit ihren Münchener Kollegen solidarisch erklären.

Eine Preßkonferenz für die deutschen Partei- und Gewerkschaftsblätter fand am Sonntag in Berlin statt. Sie war von 87 Delegirten besucht, durch welche 33 Redaktionen (23 politische und 10 gewerkschaftliche), sowie 32 Verlage (23 politische und 9 gewerkschaftliche) vertreten wurden. Eine Anzahl Zeitungen hatten ihr Nichterscheinen entschuldigt. Unter den Anwesenden befanden sich auch zwei Mitglieder des Parteivorstandes. Es wurde einstimmig beschlossen: „Die Preßkonferenz setzt eine aus Verlegern bezw. Verwaltungsangestellten und Redakteuren zu gleichen Theilen zusammengesetzte Kommission ein, die dem Parteivorstand zur weiteren Erledigung Vorschläge zur Regelung der Verhältnisse der Preß- und Partei-Angestellten unterbreitet." Auch folgende Resolution wurde gegen eine Stimme angenommen: „Die heutige Preßkonferenz erkennt die Nothwendigkeit an, daß eine möglichste Ausgleichung bestehender Verschiedenheiten und eine Klarstellung der Rechtsverhältnisse der an den Partei-Unternehmungen Angestellten zu erstreben ist durch Aufstellung von Normativbestimmungen." Zur Feststellung derselben und zur Erwägung der Frage, ob auch die Verwaltungsangestellten und Gewerkschaftsbeamten als Mitglieder in den Verein Arbeiterpresse aufzunehmen sind, hat die von der Preßkonferenz gewählte gemischte Kommission der Generalversammlung des Vereins Arbeiterpresse in Mainz Vorschläge zu unterbreiten.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Einen traurigen Abschluß fand das Sommerfest des Deutschen Arbeiter-Sängervereins im Sternecker zu Weißensee bei Berlin, an dem sich etwa 200 Vereine mit ca. 9000 Mitgliedern betheiligten. Zwei mit Theilnehmern des Festes besetzte Boote fuhren Nachmittags auf dem See; auf einem dieser Boote entglitt einem der Ruderer ein Ruder, als er sich danach bückte, wurde das Boot von dem andern angefahren, so daß beide umschlugen und acht Personen in's Wasser stürzten. Sofort entkleideten sich auf dem auf dem See befindlichen Dampfer vier von der Arbeitersanitätskolonne, Leute, die den Verunglückten nachsprangen. Fünf Personen gelang es noch zu retten, die drei andern fanden den Tod in den Fluthen. — In der Tagewerkgrube „Ilse" bei Senftenberg (Niederlausitz) brach Sonntag Abend ein größerer Brand aus. Der leitende Grubeninspektor und ein Arbeiter, die in der brennenden Grube sind, gelten als verloren. Man hofft, den Brand bald abzulöschen. — Wegen Körperverletzung, begangen im Amt, wurde von der Beuthener Strafkammer der Polizeibeamte Wilhelm Kiolbassa zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt. — Ein schreckliches Eisenbahnunglück ereignete sich, nach dem „B. T.", am Sonntag Nachmittag zwischen Hadmersleben und Oschersleben. Die Opfer waren ein Einjährigfreiwilliger vom fünften Garderegiment und eine junge Dame, anscheinend seine Braut. Das junge Paar wollte an einer Haltestelle vor Oschersleben aussteigen, da jedoch die Thür von außen nicht geöffnet wurde, und die jungen Leute im Zweifel waren, auf welcher Seite sie aussteigen hätten müssen, öffneten sie die Thür nach der falschen Seite und kamen auf diese Weise auf den Schienenstrang, auf welchem gerade der Schnellzug von Thale angesaust kam. Im Augenblick erfaßte der Zug Beide und zerriß die junge Dame förmlich in Stücke, während der Einjährige gegen den anderen Zug geschleudert wurde. Beide waren auf der Stelle todt. — Der vom Freiherrn v. Münch durch Revolverschüsse verletzte Knecht Blatt ist in der Tübinger Klinik gestorben. — Unter verdächtigen Symptomen erkrankten in Raudnitz (Böhmen) mehrere Eisenbahnarbeiter. Die ärztliche Untersuchung konstatirte Cholera nostras. Die Arbeiterbaracken wurden desinfizirt, Wäsche und Kleidung der Erkrankten verbrannt. — Auf dem Schießplatz des 13. ungarischen Korps-Artillerie-Regiments in Gyurgyevat fand ein Knabe ein nicht explodirtes Hohlgeschoß. Als dasselbe seinen Händen entglitt, explodirte es und riß dem Knaben beide Arme und ein Bein weg. Der danebenstehende Vater wurde gleichfalls lebensgefährlich verletzt. — Auf einem Feld bei Wittingau fand der zwölfjährige Tagelöhnerssohn Wratny eine scharfe Militär-Patrone und warf sie in ein Hirtenfeuer. Die Patrone explodirte und zerschmetterte dem Knaben den Schädel. — Das Schiff „Rom" der Peninsular und Orient-Linie hat zwei Pestkranke nach London gebracht, ein dritter Mann der Besatzung starb kurz zuvor, und man nimmt jetzt an, daß er ebenfalls an der Pest erkrankt war. Die ganze Mannschaft ist unter Quarantäne und in ärztlicher Behandlung. So hofft man ein weiteres Umsichgreifen der Krankheit zu verhindern.

Rauchlose Lokomotiven. Eine wichtige Erfindung hat kürzlich ein Mitglied der Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen gemacht, durch die der Rauch der Lokomotiven nahezu vollständig in Wegfall kommt. Selbst bei stärkster Beschickung während der Fahrt und auch bei Stillstand der Lokomotiven bemerkt man wenig oder gar nichts von Rauch. Diese Neuerung ist, wie die „Dresd. Nachr." berichten, bereits in Chemnitz bei 4 Maschinen versuchsweise angebracht worden. Mit der Beseitigung der Rauchbeläftigung findet aber auch eine wesentliche Ersparniß an Heizmaterial statt. Eine Lokomotive, die mit der neuen Einrichtung ausgestattet ist, spart bei großer Ausnutzung und unter den schlechtesten Terrainverhältnissen monatlich an 13 000 Kg. Kohlen, sodaß die sächsische Staatsbahn jährlich 4 Millionen Mark Ersparniß haben dürfte, sobald die Rauchverbrennungs-Einrichtung auf allen sächsischen Lokomotiven eingeführt ist. Die Einrichtung kostet für jede Lokomotive noch nicht 100 Mark, und da die sächsische Staatsbahnverwaltung rund 1500 Lokomotiven besitzt, so stände den einmaligen Anschaffungskosten von 150 000 Mark eine jährliche Ersparniß von 4 Millionen Mark gegenüber. Selbstverständlich kann diese Vorrichtung auch bei jeder feststehenden Dampfkesselanlage angebracht werden.

Eine uralte Stadt wollen die Gelehrten in der Nähe von Montabaur im Nassauischen entdeckt haben. Auf Grund der bei den Ausgrabungen gewonnenen Fundstücke wurden die Ueberreste der Ansiedelung als altkeltische bestimmt, als eine in das fünfte Jahrhundert v. Chr. hinaufreichende Wohnstätte. Die Stadt soll etwa die Größe von Koblenz gehabt haben.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 29. Juli bis 4. August 1900.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

10. Juli. Arbeiter Johannes Heinrich Wilhelm Dettmer (Roggenhorst). 25. Maler Carl Emil Hoffmann. Lehrer Reimer Wilhelm Diekmann. 26. Arbeiter Hugo Bernhard Fritz Klein. Feldwebel Otto Heinrich Wilhelm Küter. 27. Arbeiter Wilhelm Heinrich Ludwig Behnck. 28. Arbeiter Johann Heinrich Friedrich Christian Adolph Kähler. Schlosser Wilhelm Friedrich August Schuhmacher. Arbeiter Heinrich Johann Wilhelm Martin Gutow. Kaufmann Hans Adam Hansson 29. Kaufmann Karl Heinrich Theodosius Koop. Tischler Heinrich Johann Christoph Greve. Arbeiter Albert Friedrich Johann Graf. 1. August. Stellmacher Hermann Groth. Gelbgießer Carl Adolph Heinrich Friedrich Möller. 2. Schneider Carl August Heinrich Lewerenz. Arbeiter Johann August Friedrich Wilhelm Gothhusen. Sattler Hermann Theodor Spahr. 4. Arbeiter Johannes Christian Wilhelm Boye (Wilhelmshöhe).

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.

21. Juli. Gärtner August Johann Ernst Kühn. 22. Tabakspinner Ernst Ludwig Joachim Wiencke. 23. Restaurateur Johann Christian Wilhelm Glöe. Hafenschutzmann Rudolph Ferdinand Genicke. 25. Bildhauer Heinrich Tischler. 26. Schlosser Adolph Carl Heinrich Friedrich Liermann. Bahnarbeiter Christian Ludwig Carl Goge. Maurer Heinrich Joachim Christian Friedrich Scharnweber. 27. Arbeiter Johann Heinrich Wilhelm Pauls. Bahnarbeiter Johann Heinrich Diedrich Edler. Schuhmacher Johannes Jürgen Carl Naumann. 28. Maurergeselle Friedrich Heinrich Adolf Schulz. Arbeiter Friedrich Hans Carl Johansen. 29. Lackirer Johann Martin Daniel Rautenhaus. Anstreicher Peter Heinrich Ludwig Fick. 30. Schiffszimmermann Jochim Heinrich Martin Blöss. Arbeiter Franz Neumann. 31. Arbeiter Carl Johann Christian Müller. Arbeiter Heinrich Johann Joachim Thielsen (Ringstedtenhof). Güterbodenarbeiter August Moos. 1. August. Nieler Johannes Gustav Adolf Wienck. Stellmachermeister August Friedrich Wilhelm Höwing. Schreiber am Stadt-Bauburcau Friedrich Herrmann Howoldt. 2. Fabrikarbeiter Eduard Heinrich Joachim Dose. 3. Arbeiter August Johann Carl Wilhelm Voss.

Sterbefälle.

28. Juli. Ernst Georg Franz Lütgens, 2 M. Betty Anna Luise geb. Böge, Ehefrau des Privatmannes Ludwig Heinrich Christian Schunck, 56 J. Privatmann Heinrich Gottfried Adolph Rossow, 79 J. Marie Johanna Mathilde Föhe, 6 M. 29. Luise Sofie Ida geb. Auswaldt, Ehefrau des Trägers Johann Christian Carl Ackermann, 48 J. 30. Catharina Henriette geb. Braune, Wittwe des Schuhmachermeisters Johann August Diedrich Wittfoht, 69 J. Ein Mädchen, 17 T., V.: Träger Hinrich Friedrich Dietz. Luise Therese Elisabeth geb. Tiedemann, Wittwe des Arbeiters Heinrich Adolf Joachim Christoph Mellmann vorher verw. Wiedow, 76 J. Carl Friedrich Rudolf Niklas, 2 M. 31. Doris Anna Luise Fick, 1 M. 17 T. (Krempelsdorf). 1. August. Martha Christine Johanna Pagel, 1½ M. Techniker Gustav Philipp Paul Ekengren, 21 J. 2. Dorothea Helene Maria Dorette geb. Crull, Ehefrau des Arbeiters Johannes Joachim Hinrichsen, siebenunddreißig Jahre. (Wilhelmshöhe). Catharina Elise Elsabe geb. Ollrogge, Ehefrau des Arbeiters Joachim Peter Heinrich Brüggemann, 36 J. Hugo Heinrich Gottfried Johannes Zander, 2 J. 10 M. Malermeister Carl Heinrich Joachim Wesemann, 50 J. Arbeiter Johann Georg Bauer, 40 J. Mathilde Luise Auguste Wulff, 11 M. 3. Auguste Luise Pauline Marie geb. Behrns, Ehefrau des Holzwärters Ernst August Friedrich Köhn, 38 J. Hugo Heinrich Wilhelm Behrens, 3 M. Caecilie geb. Ohrt, Ehefrau des Arbeiters Johann Peter Hermann Dohrendorf, 58 J. 4. Josannes Carl Beutner, 10 T. Hebwig Maria Margaretha Dorothea Sarkander, 18 J.

Angeordnete Aufgebote.

31. Juli. Fuhrmann Hans Heinrich Möhl zu Kiel und Elise Christine Henriette Hamann. Arbeiter Axel Ferdinand Fransson und Bertha Dorothea Caroline Offermann. Arbeiter Hans Joachim Heinrich Spahrbier und Anna Sophie Elisabeth Holst. 2. August. Hauptmann im Kriegsministerium Felix Max Georg Jung zu Charlottenburg und Charlotte Caroline Josephine Alma Pauline Kühne. 3. Maschinist Adolf Carl Gottfried Wesemann genannt Wisser und Wilhelmine Sophie Charlotte Stemper. Buchbinder Heinrich Hartwig Gottfried Klempau und Margarethe Sophia Elisabeth Hildebrandt. Postillon Friedrich Johann Heinrich Dopp und Elisabeth Wilhelmine Adelaide Friederike Sophie Lüders. Schneider Emil August Schweitz und Anna Margaretha Christine genannt Frida Röbstorf. 4. Handlungsgehülfe Christian Johann Hermann Spahr zu Schlutup und Helene Auguste Christiane Püstow. Arbeiter Adolf Otto Leppin und Martha Helene Louise Weissensee. Kaufmann Georg Reimpell und Emma Louise Mathilde Eschenburg. Matrose Hermann Adolph Joachim Lender und Caroline Margaretha Anna Lender.

Eheschließungen.

31. Juli. Musiker Gustav Adolf Koch in Bochum und Elisabeth Catharina Dorothea Fick. Postbote Johann Hermann Wilhelm Dehlsen und Maria Caroline Elisabeth Henriette Törber. Architekt und Maurermeister Paul Franz Heinrich Schulz und Maria Charlotte Louise Wolter. Seemaschinist Paul Wulf und Henriette Christiane Lucie Rieckermann. Feuerwehrmann Gottfried Selke und Catharine Hermine Mathilde Beyer. Kaufmann Johannes Georg Wilhelm Carl Deutschbein in Hamburg-Eilbeck und Philippine Wilhelmine Dorothea Käbitz. 3. August. Bierverleger Otto Emil Fischer in Herrenhusen und Ida Elise Maria Möller in Krempelsdorf. Handlungsgehülfe Gustav Hinrich Wilhelm Lentföhr und Antoniette Christine Emilie Bertha Kirchberg. Fabrikant Hugo August Ulrich Böge in Schlutup und Ella Lisette Maria Schütt. Kaufmann Johannes Heinrich Ferdinand Carl Peter Wilcken und Mathilde Christine Risler in Rostock. 4. Lokomotivheizer Friedrich Conrad Rudolf Plaß in Berlin und Dorothea Henriette Maria Louise Boldt. Schlosser Emil Ludwig Juhnke und Sophie Henriette Mary Berger. Arbeiter Georg Heinrich Martin Utermark und Martha Marie Emilie Marks. Arbeiter Heinrich Friedrich Steffens und Martha Selma Raffs.

Sie legte ihre Hand mit einer weichen, ihr ungewohnten Bewegung auf seinen Arm.

Er zuckte bei ihrer Berührung zusammen, aber sie ließ die Hand auf seinem Arm liegen und bat in einem herzlich warmen Ton:

„Laß uns noch ein Weilchen hier bleiben. Es ist das erste Mal, daß ich zu Dir komme, da kannst Du mir diesen Wunsch wohl erfüllen! Ich möchte Dir gern unter vier Augen etwas sagen, Georg."

„Was denn, Anna?"

Seine Stimme paßte sich unwillkürlich ihrem weichen Ton und Wesen an.

„Daß es mir leid thut, Dir weh gethan zu haben — ja, ich that Dir weh, oft, ich weiß es — und gerade jetzt, wo schon so viele Sorgen auf Dir lasten — wo Du der Schonung, der Rücksicht bedarfst — es war nicht recht von mir, Dich zu betrüben — ich möchte Dich so gern wieder heiter sehen, Georg —"

Georg hatte ihr ins Gesicht gestarrt, als ob er sie zum ersten Male erblicke. Mein Gott, wie schön sie war! Wie wunderbar diese Weichheit und Milde sie kleidete — und sie — sie sollte —! Er seufzte auf und schüttelte das Haupt.

„Du sollst ja nicht traurig sein — komm, laß uns ein wenig plaudern — ich bin gerade heute so gut aufgelegt — ordentlich heiter — ich werde Dir die traurigen Gedanken schon verscheuchen —"

„Ich kann nicht mit Dir plaudern — Anna — heute nicht."

„Was hindert Dich daran?"

„Die Pflicht — die eiserne." Er warf einen Blick auf die Uhr auf dem Kaminsims. „In kaum zwanzig Minuten habe ich mit meinen Arbeitern zu sprechen. Ich habe es ihnen vorhin sagen lassen und Du weißt, daß ich meine Versprechungen halte."

„O, das ist aber betrübend für mich — immer und immer diese Arbeiter — gestern schon verließest Du mich ganz plötzlich ihretwegen — mitten im Gespräch —"

Sie drängte ihn, fortwährend auf ihn einsprechend, mit nervöser Hast zu einem Sitz, auf dem er die Kaminuhr im Rücken hatte.

„Einen Augenblick wirst Du Dich noch setzen können! Zwanzig Minuten sind ja eine lange Zeit — eine wahre Ewigkeit — was kann da nicht Alles geschehen!"

Sie eilte an's Fenster — warf einen raschen Blick hinaus, dann nahm sie ihm gegenüber Platz.

Er hatte sie kopfschüttelnd beobachtet.

„Was ist Dir nur, Anna — erst warst Du erhitzt und jetzt siehst Du plötzlich ganz bleich aus?"

Sie lachte kurz und gequält auf.

„Was Dir heute nicht Alles einfällt, Georg!"

„Nimm wenigstens ein Glas Wein!"

„Einen Schluck — danke. — Aber Du auch, Georg — Du mußt mit mir anstoßen — denn — wenn auch zwischen uns nicht Alles so ist, wie es sein sollte — wir bleiben deswegen doch gute Freunde, Georg — immer — nicht wahr? Trotz alledem. — Also auf gute Kameradschaft —"

„Auf gute Kameradschaft —" wiederholte er nicht ohne Bitterkeit. „Nun, das ist doch wenigstens etwas. — Aber Du trinkst ja nicht!"

Anna war vor dem Anblick des schweren, rothen Weins zurückgeschauert. Etwas wie eine Vision von fließendem Blut war plötzlich vor ihren Augen aufstiegen.

„Nein — laß —" und sie stieß das Glas von sich — ich will keinen Wein — er verwirrt mich, und ich brauche alle meine Sinne — oder doch — es ist ja Thorheit — ich will aber trinken —"

Sie entriß Georg das Glas, nahm es zwischen ihre bebenden Finger und goß seinen Inhalt in einem Zuge hinunter.

„Anna, Anna — Du bist ja fieberhaft erregt!"

„Bin ich's? Du täuschest Dich wohl —" dabei sprang sie wieder auf — kehrte an's Fenster zurück — und zog verstohlen die Uhr aus dem Gürtel.

„Erst fünf Minuten — — die Zeit schleicht — womit ihn hinhalten —"

Er war ihr nachgegangen und legte ihr die Hand auf die Schulter.

„Anna, möchtest Du mir nicht vertrauen, was Dich beengt? Einmal wenigstens mir Vertrauen schenken? Es ist etwas geschehen, was Du mir zu verbergen trachtest, seit wir uns nicht gesehen — seit gestern Abend — Dein Gatte —"

„Still — nichts von ihm. Und es ist auch nichts geschehen. Gar nichts."

Sie hatte sich vom Fenster fort und wieder in's Zimmer zurückgewandt, das ihre Blicke unruhig überflogen, nach irgend einem Gegenstand absuchten, der ihr eine Ablenkung bot. Jetzt blieb ihr Auge auf dem blinkenden Revolver haften.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.